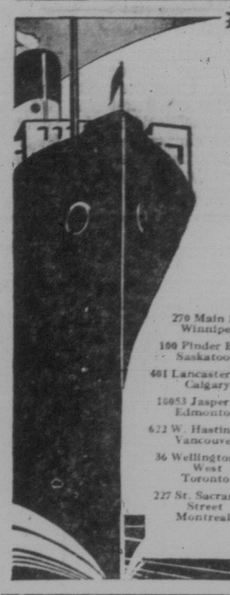


Die aelteste Schiffslinie nach Kanada
1840-1930

Jetzt ist die richtige Zeit, Vorkehrungen zu treffen, um Ihre Verwandten nach Kanada zu bringen.

Die Cunard Dampfer verdanken ihren Ruhm der ausgezeichneten Kueche, Bedienung, ihrer Schnelligkeit und den billigsten Raten.

Wir haben Bueros in allen europaeischen Laendern, die Ihren Familien und Freunden jede Huelfe angedeihen lassen. Wir ueberweisen Geld fuer Sie nach Europa zu den niedrigsten Raten.

Wenn Sie die alte Heimat besuchen wollen, so benoetigen Sie einen Pass und eine Wiedereinreisebescheinigung. Wir helfen Ihnen, dieselben zu erlangen.

Schreiben Sie uns in Ihrer Muttersprache um freie Auskunft und Unterstuetzung beim Auskuellen aller notwendigen Dokumente.

270 Main St. Winnipeg
100 Pinder Block Saskatoon
401 Lancaster Bldg. Calgary
10053 Jasper Ave. Edmonton
622 W. Hastings St. Vancouver
36 Wellington St. West Toronto
227 St. Sacrament Street Montreal

CUNARD
Canadian Service

Aus Rußland

Ein Augenzeuge über Südrußland

„Wenn man manchmal eine kurze Nachricht aus Rußland darüber liest, daß man dort eine Brücke bauen, das Land elektrisieren wolle oder ähnliche große Werke der Zivilisation und des technischen Fortschrittes in Aussicht stellen, so ist man versucht, zu glauben, daß sich die innere Lage bald zum bessern wenden werde. Leider aber wird man immer sehr bald durch die grauenhaften Berichte der Flüchtlinge und die Briefe, die zuweilen aus verschiedenen russischen Gegenden den Weg ins Ausland finden, eines anderen belehrt, und man muß sich nur wundern, daß solche Geschehnisse im 20. Jahrhundert überhaupt noch möglich sind. Es scheint gerade, als ob die ganze übrige Welt nichts davon ahnt, daß man ein Land mit über 150 Millionen Einwohnern sozusagen in eine Folterkammer umwandelt, die Tore schließt und streng bewacht, so daß keiner herauskann: — denn sonst würde die Flucht von Millionen von Menschen das Land gar bald entvölkern. Ja, fort, nur fort, wohin es nur immer sein möge, wäre ihr Bestreben; so schlimm kann es ja nirgends auf der ganzen weiten Welt sein!"

So bemerkte ein Augenzeuge, dem es vergönnt war, zu entrinnen und seinen Fuß auf canadischen Boden zu setzen. Nicht nur würde die Schilderung aller Einzelheiten des Elends, das die Leute in Rußland auf tausend verschiedene Weise durchmachen müssen, zuviel Platz wegnehmen, — nein; auch die Feder würde sich sträuben, soviel Ekelhaftes zu berichten. Ich beschränke mich daher auch nur darauf, die Antworten niederzuschreiben, die mir der Augenzeuge auf einige Fragen gab.

„Wie kamst Du aus Rußland heraus?" fragte ich ihn. „Es ist fast unmöglich," entgegnete er. — „An der Grenze wurde ich bis auf die Haut nach Geld oder Wertsachen untersucht. Von diesen drei Jahre alten Schuhen riß man mir die dünnen Sohlen ab, um zu sehen, ob etwas von Wert darunter verborgen sei. Sie haben aber nichts gefunden."

Auf die Frage, was die tägliche Nahrung gewesen sei, sagte er: „Morgens grobe Mehlsuppe, mit etwas Oel geschmelzt, mittags Gemüsesuppe, abends das, was von Mittag her übrig blieb. Zu einem Stückchen Fleisch kommt man selten. So ungefähr leben Millionen von früher wohlhabenden Landwirten."

„Wie steht es mit der Kleidung?" war die nächste Frage. „Kleidung ist nur erhältlich, wenn man Erlaubnis hat, zu kaufen; sonst läuft man in Fetzen herum. Besztzum gibt es nur noch selten. Hat jemand mehr, als erlaubt, so nimmt der Kommissär es weg und läßt nur so viel, daß es knapp ausreicht, um das Leben zu erhalten. Die Schrauben werden immer schärfer angezogen, sodaß die ganze Bevölkerung der Kommune beitreten muß. So geht es mit den stimmberechtigten Bürgern. Wehe aber denjenigen, die keine Stimme haben; die haben weder Schutz von der Regierung noch vom Volk! Es kam vor, daß ich Transporte von einigen hundert Familien sah; man bringt sie auf einen Platz und läßt sie dann bei der Kälte in der unbekannten Gegend laufen. Auf diese Weise sterben viele. Viele werden fortgeschleppt, und man hört nichts mehr von ihnen. Manche würden zwar gerne in die Kommune gehen; man nimmt sie aber nicht an, sondern jagt sie fort."

„Müssen von diesen nicht viele zugrunde gehen?" frug ich weiter. „Einige haben Freunde," bekam ich zur Antwort, „manche betteln und stehlen. Der Mensch klammert sich eben auch an das elendeste Leben."

„Wie sieht es denn in der Kommune aus?" forschte ich weiter. „In der Kommune sind größere und kleinere Gruppen," berichtete der Auswanderer. „Zu essen bekommen sie dreimal am Tage Suppe, — mittags Fleischsuppe mit kleinen Fleischstückchen, abends, was vom Mittagessen übrig bleibt, alle gemischt, aber sehr schwach. Alle arbeiten zusammen; Männer und Frauen werden kommandiert oder getrieben wie das Vieh, und die Arbeit geht langsam von statten, mechanisch, ohne Lust und Liebe. Die Kinder sind von ihren Eltern getrennt. Sie stehen in Massengruppen unter besonderer Aufsicht; sie sind meist nur gekleidet, werden im Lesen und Schreiben unterrichtet und hin- und hergetrieben wie Hühner und Gänse."

„Was halten die Leute im allgemeinen von der Lage?" war meine letzte Frage. „Man fürchtet, Worte aber Meinungen laut werden zu lassen. Ein großer Teil der Bevölkerung ist matt und müde. Männer und Frauen gehen herum wie Blumen, die im Stadte welkt sind. Innerhalb der Kommune tragen sie nur den Hauptgedanken in sich: Wenn es nur einen Ausweg gäbe! Wenn ich nur fliehen könnte! Wann wird man mich fassen und strafen? O, dunkle Zukunft! Man sagt: Hügel und Berge bedecken mich. Ja, sie werden viele Millionen Menschen unter Gewalt gehalten."

Aus diesen und anderen Zuständen unter dem bolschewistischen Regime hat man nur zu gewärtigen: Zuchthaus auf der einen, Marterkammer auf der anderen Seite, und darüber steht die Exekutive der unmenschlichsten Grausamkeiten. O, was die Religionslosigkeit doch alles erzeugt! Und doch sind hier noch Leute, die solche Schauflächeiten propagieren. Die sollten sofort zu jener Hummelcorch geführt werden und dort die freien Feuden „ohne Gott und Teufel" genießen!

Ueber das Verhalten der Sowjets gegen die Religion wäre sehr viel zu sprechen. Obwohl sie dem Ausland gegenüber jede Verfolgung in Abrede stellen, wütet der Kampf im Innern geradezu teuflisch. So kommt es vor, daß Leute in einer Kirche oder einem Bethaus eingeschlossen werden, sodaß die Andächtigen durch die Fenster herausfliegen müssen, worüber dann gespottet und gehöhnt wird. Da die Kirchen selbst dem Staat gehören und von den Gemeindemitgliedern gemietet werden müssen, legt man ihnen so hohe Mieten auf, daß sie diese nicht aufbringen können, woraus man die Kirchen für alle möglichen anderen Zwecke benutzt. Da die Leute auf die Stufe der äußersten Armut an Kleidungsstücken und Betzzeug heruntergedrückt sind, versprickt die Regierung, wenn ein Kind geboren werden soll, es selbst besorgen zu wollen, ihm Namen wie Lenin usw. zu geben und ein Geschenk von einigen Yard Stoff und einer Decke zum Einwickeln des armen Würmchens zu machen. Viele Leute lassen sich auch darauf ein, weil sie in ihrer Not sich fast nicht anders zu helfen wissen. Derartige und viele andere Mittel werden gebraucht, um die Religion aus dem Volke herauszureißen.

In den Schulen wird den Kindern das tollste Zeug zur „Aufklärung" erzählt. So wird den Schülern vorgemacht, Lenin schlafe nur, werde aber noch heute auferstehen, um durch die ganze Welt zu ziehen, sie aufklären und ihr zu zeigen, daß es keinen Gott gebe.

Hoffentlich wird der Name Gottes, der in Rußland heute mit Füßen getreten wird, bald wieder zu Ehren kommen. Gott sei gebenedeit! Er wird doch kommen zur rechten Zeit.

(Eingesandt von Daniel Ehmann)

Die fünftägige Arbeitswoche in Rußland

Auf Grund der bei Einführung der fünftägigen Arbeitswoche gemachten Erfahrungen hat die Sowjetregierung beschlossen, für Institutionen und Aemter, die in keinem Zusammenhange mit der Industrieproduktion stehen, Ausnahmen einzuführen; es wurde ihnen gestattet, ohne vorherige Genehmigung der zuständigen Behörden zur ununterbrochenen Arbeitswoche überzugehen. Aemter und Institutionen, die letztere bereits eingeführt haben, wurden aufgefordert, die Gründe für ihr Vorgehen anzugeben.

Die ununterbrochene Woche soll scheinbar nur auf die Industrie beschränkt bleiben, im übrigen soll die alte Arbeitsweise beibehalten werden. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die ununterbrochene Woche zur Vermehrung der freien Tage von 4 auf 6 im Monate und zur Desorganisierung des Dienstes geführt hat, weil jedes Amt die Zeit für sich selbst reguliert hat.

Gelegentlich der Einführung der 5-Tage-Woche wurde nach der alte Kalender abgeschafft; nach dem neuen Kalender sollten von 5 Arbeitergruppen je vier an jedem Tage arbeiten und eine fünfte einen Ruhetag haben, wobei die Ruhetage gleichmäßig zu je einem Fünftel der Arbeiter an einem jeden Monate verteilt sein sollten. Bei der praktischen Durchführung der 5-Tage-Woche hat sich die Tatsache ergeben, daß eine einheitliche Festsetzung der Ruhetage nicht zu erzielen war und die meisten Fabriken den 5., 10., 15. etc. als allgemeinen Ruhetag erklärten. Das aber hatte zur Folge, daß an diesem Tage die Materialverladungsstation überfüllt waren und der Verkehr auf das schwerste behindert wurde.

Die weitere Folge war, daß die Fabriken an diesem Tage zuvorkam nach Ausfall des ununterbrochenen Betriebs durch durchlöchert war. Die Organisierung der Angelegenheit scheint sehr schwierig, wenn nicht unmöglich zu sein und wird dadurch noch komplizierter, als ein Teil der Arbeiter sich an die früher geschilderte Neuordnung schon gewöhnt hat und dadurch eine vollständige Revision der Arbeitszeit in den einzelnen Betrieben erforderlich würde.

Einer, der vielleicht zu wenig bekam

Vor kurzem wurde Harry T. Gunnon aus Chicago, der Sohn eines recht begüterten Vaters, volljährig. Der hoffnungsvolle junge Mann hatte nichts eiligeres zu tun, als noch am gleichen Tage gegen seinen „alten Herrn" eine Schadensersatzklage über 75,000 Dollar einzureichen, mit der Begründung, er habe in seiner Jugend zu häufig ausgiebige Prügel bezogen, ohne sie verdient zu haben. Den ihm dadurch verursachten Nachteil bezifferte er auf die angegebene Summe. Und zwar soll der ihm zugefügte Schaden vor allem moralischer Art sein, weil der „Alte" bei jeder Gelegenheit ohne den geringsten Grund auf seinen Sprößling losgedroschen und so sein offenbar sehr empfindliches Gemüt tief verletzt habe. Vielleicht ist der Vater jetzt der Ansicht, daß dieser hoffnungsvolle Sprößling noch viel zu wenig Prügel bekam.

Die Künstlerlocke im Kontrakt.

Ein Chicagoer Konzertmeister schloß einen Kontrakt mit einem der größten Kinotheater der Stadt auf fünf Jahre gegen ein Honorar von einer Million Dollar. Die Hauptbedingung des Kontrakts ist, daß der Konzertmeister, der ein besonderer Liebling der Chicagoer Frauenwelt ist, während dieser Zeit seine Künstlerlocken nicht abschneiden darf, noch sonstige Veränderungen im Gesicht herbeiführen, die sein jetziges Bild entstellen.

Dies ist Ihr Lohn, wenn Sie British-Amerikanisches Gasoline verwenden: —

Kraft, um Sie an Ihr Ziel zu führen, und zwar mit der Schnelligkeit, mit der Sie reisen wollen . . . mit unfehlbarer Gleichmäßigkeit. Kraft beim Antrieb, Kraft bei Steigerung der Geschwindigkeit. Kraft ohne die Unannehmlichkeit übergroßer Verschlackung und Beschädigung . . . oder irgendwelcher anderer Störungen, die durch Gasolin von geringerer als der allerbesten Qualität verursacht werden . . . außerdem ist hier keine Preissteigerung!

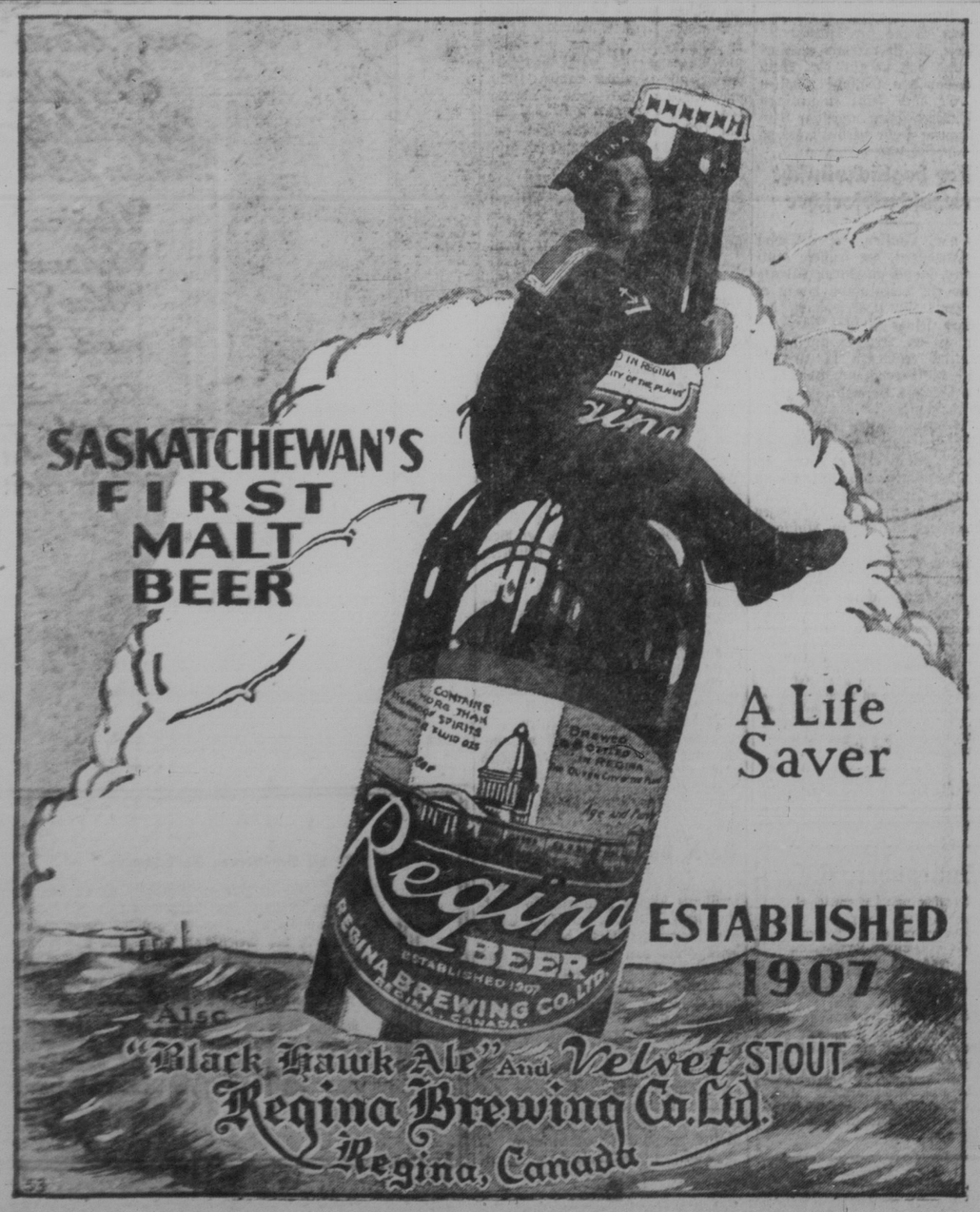
Ein Grad für jedes Auto, Traktor und Truck

zw

The BRITISH AMERICAN OIL CO. LIMITED
Super-Power and British American ETHYL Gasolenes - Autolene Oils

Rekordblödsinn.

Der Wahnsinn der Rekorde treibt die seltsamsten Blüten. In Philadelphia wurde ein achtjähriger Junge zum Champion im Murmelspiel ernannt. In Los Angeles wurde ein siebzehnjähriges Hausmädchen Fegerkönigin, weil sie in 58 Sekunden einen acht Meter langen und drei Meter breiten Streifen Bodens gereinigt hatte.

Frisches Trinkwasser.

Die Wichtigkeit von reinem, frischem Trinkwasser darf man jetzt nicht übersehen. Dasselbe muß an einem schattigen Platze aufgestellt und zwei- oder dreimal täglich erneuert werden. Wenn das Gefäß auf der Erde steht, bleibt das Wasser länger frisch.